

Leseprobe



Fröhliche Weihnacht überall ...

Unterhaltsame Geschichten zum Fest

128 Seiten, 10,5 x 15,5 cm, gebunden, durchgehend in einer Schmuckfarbe gestaltet

ISBN 9783746254913

Mehr Informationen finden Sie unter st-benno.de

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 2019

*Fröhliche
Weihnacht überall...*

Unterhaltsame Geschichten zum Fest

benno

Inhaltsverzeichnis

Fröhliche Adventszeit überall	77
Tierische Weihnacht	46
Aus der heiteren alten Zeit	66
Auch Weihnachten kann cool sein	84

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Besuchen Sie uns im Internet:
www.st-benno.de

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell
auch in unserem Newsletter zum Verlagsprogramm,
zu Neuerscheinungen und Aktionen.
Einfach anmelden unter www.st-benno.de

ISBN 978-3-7462-5491-3

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig
Zusammenstellung: Volker Bauch, Gößnitz
Umschlaggestaltung: Rungwerth Design, Düsseldorf
Umschlagmotiv: © Iuliiia/Fotolia
Gesamtherstellung: Kontext, Dresden (A)

Fröhliche Adventszeit überall

Advent feiern heißt warten können;
warten ist eine Kunst, die unsere un-
geduldige Zeit vergessen hat.

Dietrich Bonhoeffer

Martina Heigl

Und es gibt ihn doch ...



Vor nicht allzu langer Zeit, Anfang der Sechzigerjahre des letzten Jahrhunderts, lebte in einer kleinen Stadt am Fuße der Schwäbischen Alb, ein kleines fröhliches Mädchen, namens Johanna.

Sie wohnte mit ihren Eltern, ihrer Oma sowie einer Tante mit Familie in einem kleinen Haus, inmitten eines kleinen Gartens, der zu dieser Jahreszeit bereits unter einer dünnen Schneedecke versteckt war.

Johanna war schon seit Tagen ganz aufgeregt, nämlich genau seit sie das erste Türchen an ihrem glitzernden Adventskalender aufgemacht hatte. Nicht nur dass beim letzten Türchen das Christkind kommen würde, nein, nur noch wenige Tage, dann würde der Nikolaus vorbeischauen, nämlich genau dann, wenn sie das 6. Türchen öffnen würde.

Heute war der 4. Dezember, also noch zwei Tage, dann würde es soweit sein.

Mit ihren sechs Jahren glaubte Johanna nämlich noch ganz fest an den Nikolaus und hatte bereits seit Tagen ein Gedicht für ihn auswendig gelernt.

In der kleinen Stadt, in der Johanna mit ihrer Familie lebte, waren die Straßen und Plätze bereits weihnachtlich geschmückt, dafür sorgte damals die Stadt und der Werbekreis, der sich in der Vorweihnachtszeit verschiedene Aktionen für die Bevölkerung ausgedacht hatte, sei es nun eine Tombola oder die Verteilung kleiner Geschenke an den Schulen durch Nikolaus und Knecht Ruprecht.

Bei diesem Werbekreis war Johannas Papa sehr aktiv, und weil Johanna so ein liebes Mädchen war, durfte sie ihren Papa ab und an begleiten. Letztes Jahr hatte sie sogar bei der großen Tombola ein Gedicht vorgetragen und dann die Lose ziehen dürfen, das war toll gewesen.

Nun war Johanna ja nicht dumm, sie wusste also genau, dass der Nikolaus, der bei diesen Veranstaltungen immer dabei war, nicht der richtige sein konnte, der hatte ja schließlich viel zu viel zu tun! Und auch der, mit dem ihr Papa am Nikolaustag immer unterwegs zu den Dorfschulen,

die rund um die Stadt lagen, war, auch der war nicht der richtige! Das war Onkel Gotthilf, das wusste sie, weil der am Nikolaustag in der Früh immer zum Frühstück kam, bevor die beiden losfuhren. Da hatte er immer noch keinen Bart und auch die Haare lagen noch bei seinem Mantel. Und im Hausgang standen die riesigen Stiefel, in die Johanna schon mal ihre kleinen Beine gesteckt hatte.

Und so wusste Johanna also genau, dass es verkleidete Nikoläuse gab. Aber sie wusste auch, dass der, der am 6. Dezember immer bei ihnen an der Haustür läutete, dass das definitiv der richtige war. Und auf den freute sie sich schon seit Tagen und für den hatte sie mit ihrer Mama das Gedicht gelernt.

Nun war es aber so, dass neben den anderen auch noch ihre ältere Cousine Sabine bei ihnen wohnte, die Johanna nicht so freundlich gesonnen war. Wenn es irgendetwas gab, mit dem sie Johanna ärgern konnte, dann tat sie es. Und weil sie auch noch ein Jahr älter war, meinte sie sowieso, dass Johanna es mit ihr nicht aufnehmen könnte. Und so wurde Johanna immer wieder das Ziel der Sticheleien ihrer Cousine.

Und auch jetzt blieb es Sabine nicht verborgen,

Wilhelm von Humboldt

Das Geschenk



Ich finde und habe immer gefunden, dass sich ein Buch gerade vorzugsweise zu einem freundschaftlichen Geschenk eignet. Man liest es oft, man kehrt oft dazu zurück, man naht sich ihm aber nur in ausgewählten Momenten, braucht es nicht wie eine Tasse, ein Glas, einen Hausrat in jedem gleichgültigen Augenblick des Lebens und erinnert sich so immer des Freundes.

Dorothee Großmann

Einbruch im Bioladen



Als Herr Overhagenböck mit seiner Bestandsaufnahme fertig war, hielt er für die Polizei fest: Es fehlten 14 Tafeln Diätschokolade, drei Tafeln normale Schokolade, zwei Netze Clementinen, vier Säckchen Walnüsse, acht Packungen Diätschokoladenkekse, sechs Packungen Diätbutterkekse und drei Packungen normale Schokoladenkekse. Nicht einmal mehr die Kunden eines Bioladens hatten noch Anstand und Moral, sagte er sich, nicht einmal an Weihnachten. Er schüttelte den Kopf über die Unverfrorenheit, in seinen Laden einzubrechen.

Die Hintertür war vergangene Nacht aufgehebelt worden, hatte dabei aber keinen nennenswerten Schaden erlitten.

Was die Polizei jedoch überrascht hatte, und was er sich ebenfalls überhaupt nicht erklären konnte, war, dass ansonsten nichts gestohlen worden war. Selbst das Geld aus der Kasse, die

die Angestellte zwar vorschriftsmäßig geleert, die Geldscheine jedoch auf dem Tisch in dem Allzweckraum hinter dem Laden vergessen hatte, war liegen gelassen worden.

Herr Overhagenböck nahm sich vor, seine Angestellte zusammenzupfeifen, sobald die Polizei weg war.

Nur Freizeit und Vergnügen hatte dieses junge Ding im Kopf und vergaß darüber ihre Pflichten. Wozu hatte er denn einen Tresor angeschafft, wenn sie sich nicht die Mühe machte, ihn zu benutzen?

„Und Sie sind sich sicher, dass nichts weiter fehlt?“, der Polizist kratzte sich am Kopf, während sein Blick durch den Laden irrte.

Herr Overhagenböck seufzte, diese Frage hatte er heute schon einige Male beantwortet, und so brummelte er nur etwas, was „Nein“ oder „Ja“ bedeuten konnte und wandte sich wieder dem Auffüllen des leeren Schokoladenregals zu.

Nach einer Weile zog die Polizei schließlich mit den Worten ab, man werde sich bei ihm melden, sobald es neue Informationen gebe.

Herr Overhagenböck machte sich keine großen Hoffnungen, etwas über den Verbleib der Lebensmittel zu erfahren und eigentlich war es

ihm auch egal. Hauptsache, der Einbrecher würde sich in Zukunft von dem Laden fernhalten. Gleich heute Mittag würde er das größte Vorhängeschloss, das er bekommen konnte, für die Hintertür kaufen und dann sollte noch einmal jemand versuchen, bei ihm einzubrechen.

Antonia, die Pflegehelferin des Sankt Michael Seniorenheims, wischte sich mit dem Handrücken über die Stirn. Trotz der Minusgrade draußen schwitzte sie, weil sie gerade Herrn Roth in seinen Rollstuhl gehievt hatte. Sie fragte sich, warum so etwas immer an ihr hängen blieb. Herr Roth schimpfte vor sich hin, als sie ihn aus dem Zimmer schob. Allerdings konnte Antonia es ihm nicht verübeln, schließlich hatte seine Tochter erst vor wenigen Stunden den Besuch heute Nachmittag abgesagt.

Auf dem Gang trafen sie Frau Kraemer, die hinter ihrem Rücken von allen nur die mürrische Rosie genannt wurde. Jetzt schlurfte sie mit ihrem Rollator neben Antonia her, den Blick auf ihre Pantoffeln gerichtet.

„Kommen Sie, wir gehen zur Weihnachtsfeier in den Speisesaal“, sagte Antonia zu Herrn Beers, der unter einer fortgeschrittenen Demenz litt.

Als hätte er sie nicht gehört, setzte dieser seinen Weg in die entgegengesetzte Richtung fort.

„Bin ich eigentlich die Einzige, die heute hier arbeitet?“, fragte sich Antonia, als sie den Rollstuhl stehen ließ und Herrn Beerens an die Hand nahm und ihn in Richtung Speisesaal lenkte. Frau Kraemer hatte inzwischen Herrn Roth allein auf dem Gang stehen gelassen und war hinter der Doppeltür verschwunden.

„Geht es endlich weiter?“, fragte Herr Roth. Antonia seufzte, aber dann sagte sie: „Aber sicher.“ An der Tür wäre sie fast mit Anton zusammen gestoßen, der seit zwei Wochen dem Hausmeister zur Hand ging.

„Merkwürdiger Typ“, dachte sie, hat der nicht schon längst Feierabend?

Als sie eintrat, fiel ihr sofort die Stille auf. Seltsam, normalerweise herrschte im Speisesaal immer ein Raunen und Wispern, weil jedes Geräusch, hundertfach von den Wänden widerhallte. Plötzlich stürzten alle Bewohner auf den Tannenbaum zu, der mit Strohsternen und Lichterketten geschmückt den Raum überragte. Schuhe und Krücken klackten auf den Boden und Stimmengewirr erfüllte die Luft.

„Das ist meins“, schrie Frau Kraemer und rammte Frau Hemsing ihren Rollator in die Seite. Die-

se wehrte den Angriff jedoch mit ihrer Krücke ab und schaffte es, das Gleichgewicht zu halten. „Ich habe es aber zuerst gesehen.“

Frau Hemsing angelte mit ihrer Krücke nach dem Päckchen, das Frau Kraemer gerade aufheben wollte.

Frau Kraemer setzte wieder zum Angriff mit dem Rollator an und Antonia eilte hinzu.

„Was ist hier los?“, fragte sie und zwang mit ihrem Blick Frau Hemsing, die gerade mit dem Päckchen verschwinden wollte, zum Stehenbleiben.

„Sie hat mir einfach mein Geschenk weggenommen!“ Frau Kraemer verzog den Mund und sah aus, als würde sie in Tränen ausbrechen. Jetzt erst sah Antonia, dass unter dem Weihnachtsbaum in Geschenkpapier eingewickelte Päckchen lagen. Sie traute ihren Augen nicht, so etwas hatte es hier im Seniorenheim noch nie gegeben. Ein anderes Geschenk hatte Frau Kraemers Interesse geweckt und der Streit schien vergessen.

Herr Beerens hob ein Päckchen hoch und ein Strahlen breitete sich auf seinem Gesicht aus. Antonia sammelte die restlichen Geschenke ein und verteilte sie an die Senioren, die sich nicht bücken konnten.

Als sie fertig war, hielt jeder Bewohner genau ein Geschenk in seinen Händen.

Geschenkpapier raschelte und riss, hin und wieder von einem Laut der Verzückung begleitet. Die Ersten begannen, ihre Clementinen zu pellen, deren Duft sich im ganzen Speisesaal ausbreitete. Einige tauschten die Diätschokolade in normale Schokolade um, andere umgekehrt.

Die Plätzchen vom Bäcker, die sonst den Höhepunkt der Weihnachtsfeier darstellten, lagen vergessen auf den Tischen.

Am Rande der Feier stand Anton, der vom Gericht wegen einer Reihe von Einbruchsdelikten zu 300 Sozialstunden verurteilt worden war. Er beobachtete das Treiben im Saal und summte ein Weihnachtslied.

Thomas Meyer

Einmal Auto putzen und einen Liebestrunk



Rüdiger steht im Wald und freut sich. Um genau zu sein, steht er auf einer Lichtung Wald und freut sich. Und zwar auf Weihnachten. Das ist zwar noch eine Weile hin, aber Rüdiger freut sich darauf, seit er denken kann. Denn Rüdiger ist eine Nordmantanne. Auf der Lichtung stehen noch andere wie er, schön in Reih und Glied. Sie befinden sich in einer Baumschule. Oder besser: Sie bilden eine. Hier lernen sie, wie sie sich als Weihnachtsbäume zu verhalten haben: Immer gerade stehen! Den Schmuck schön stillhalten! Nicht mitsingen! Auf keinen Fall Feuer fangen! Das hat ihnen Frau Hoppe beigebracht. Frau Hoppe ist eine riesige, uralte Tanne, die viel weiß und darum ihre Lehrerin ist. Rüdiger hat sich alles, was Frau Hoppe gesagt hat, ganz genau gemerkt. Er fühlt sich

rum die Königinnen nicht genannt wurden, ist eine andere Geschichte“, antwortete die Russin. Alle lachten, und auch die Ausländer und der junge Polizist, die den Witz nicht verstanden, stimmten in das Lachen ein.

Edith Schreiber-Wicke

Aurelius



Zimm“, machte der Engel Aurelius auf seiner Harfe. „Zimm, zilimm.“

„Hallelujah!“ Der diensthabende Oberengel blieb neben Aurelius stehen.

„Halleluja!“, antwortete Aurelius höflich. Denn Engel sind immer höflich.

„Was hast du heuer zu Weihnachten vor?“, fragte der Oberengel.

„Ich weiß es noch nicht“, antwortet Aurelius.

„Vielleicht Harfe üben. Ich möchte zum Himmelsorchester.“

„Wir brauchen noch einen Weihnachtsengel auf der Erde“, sagte der Oberengel. „Ich habe an dich gedacht.“

Aurelius legte die Harfe weg und nickte gehorsam. Denn Engel sind immer gehorsam.

„Was habe ich zu tun?“, fragte Aurelius.

„Du darfst drei Menschen auf der Erde einen Wunsch erfüllen“, antwortete der Oberengel.

„Wie wunderbar! Was für eine schöne Aufgabe“, frohlockte Aurelius. Engel frohlocken bekanntlich gern.

Der Oberengel lächelte nur.

Aurelius nahm die nächste Eilwolke zur Erde. Er landete in einer Stadt. Menschen hasteten an ihm vorbei, Autos hupten, eine Straßenbahn schrillte warnend.

„Schau, Mama, ein Engel.“ Ein kleines Mädchen blieb stehen und zeigte auf ihn.

„Das ist doch nur jemand, der sich als Engel verkleidet hat“, antwortete die Mutter und zog das Kind schnell weiter. Sie hatte es sichtlich eilig.

Aurelius folgte seinem Gefühl und betrat ein Kaffeehaus. Engel folgen immer ihren Gefühlen. An einem der kleinen Marmortische saß ein Mann und hielt den Kopf in die Hände gestützt. Er war allein. Vor ihm lagen ein geöffnetes Kuvert und ein Brief. Düstere Gedanken umgaben den Mann wie flatternde schwarze Vögel.

Schon wieder eine Absage, las Aurelius in seinen Gedanken. Schon wieder hat ein Verlag sein Buch abgelehnt. Natürlich können Engel Gedanken lesen. Wie gut, dass mich die Vorsehung zu ihm geführt hat, dachte Aurelius.

„Was wünschen Sie sich?“, fragte er.

„Tee mit Zitrone“, antwortete der Mann ohne aufzuschauen.

„Nein, ich meine, was wünschen Sie sich am meisten?“

Der Mann schaute noch immer nicht auf.

„Nichts, was Sie mir bringen könnten.“

„Aber Sie haben doch ganz bestimmt einen Wunsch?“, drängte Aurelius.

„Ich hab doch schon gesagt, Tee mit Zitrone“, wiederholte der Mann, griff nach dem Brief und las mit grimmiger Miene noch einmal.

Aurelius seufzte und dachte eine Tasse Tee mit Zitrone auf den kleinen Marmortisch.

Falsche Zeit, falscher Ort, dachte er. Ein Kaffeehaus ist doch wohl nicht der richtige Platz für Weihnachtswünsche.

Lange schlenderte Aurelius durch die Straßen. Schließlich hörte er Kinderstimmen aus einem großen grauen Haus. „Grundschule“ stand über dem Eingang.

Aurelius öffnete die Tür und ging einen langen Gang entlang. Es roch nach feuchten Kleidern und Lakritze.

Die Kinder hatten gerade große Pause. Sie aßen belegte Brote oder Wurstsemmeln und tranken mit Strohhalmen Milch oder Kakao.

„Frohe Weihnachten“, sagte Aurelius.

Die Kinder drehten sich nach Aurelius um. Einige vergaßen, weiter zu essen. Ein paar von ihnen kicherten.

„Der ist bestimmt von der Theatergruppe, drüben im Gymnasium. Da proben sie ein Weihnachtsspiel“, sagte ein Mädchen.

Aurelius ging rasch weiter. Er folgte dem leisen Schluchzen, das er hörte. In einem der leeren Klassenzimmer saß ein Kind mit vom Weinen geröteten Augen.

„Hallo Sebastian, hast du Kummer?“, fragte Aurelius.

Auch Engel stellen manchmal überflüssige Fragen.

Sebastian betrachtete Aurelius von oben bis unten und wieder zurück. „Bist du vom Schülertheater?“, fragte er dann.

„Nein, ich bin einer von den Himmlischen“, sagte Aurelius. „Ein Weihnachtsengel. Und ich bin hier, weil du dir etwas wünschen darfst.“

„Ich bin doch nicht blöd und glaub’ so etwas“, sagte Sebastian.

„Hab’ ich nicht auch deinen Namen gewusst?“, gab Aurelius zu bedenken.

Sebastian überlegte kurz. Dann deutete er auf das Heft, das vor ihm lag. „Steht doch da drauf“, sagte er.

„Glaub mir, du hast einen Wunsch frei. Versuch es einfach!“, drängte Aurelius.

„Na schön, du Scherzbold. Dann verwandle mein ‚Nicht genügend‘ in ein ‚Sehr gut‘“, verlangte Sebastian. Er öffnete das Heft, das vor ihm lag, und schob es Aurelius entgegen. Da war fast jedes Wort mit Rotstift verbessert.

„Was bedeuten schon Noten“, sagte Aurelius. „Gibt es denn nichts Wichtigeres, das du dir wünschst?“

„Ich hab’ mir gleich gedacht, dass du’s nicht kannst“, murrte Sebastian.

Seufzend berührte Aurelius die Heftseite.

Ein leiser Harfenklang ertönte. „Null Fehler. Sehr gute Arbeit“, stand da plötzlich.

Sprachlos starrte Sebastian auf die Heftseite. Als er wieder aufschaute, war Aurelius verschwunden.

Aurelius wanderte weiter durch die Stadt. Langsam wurde es dunkel. Nachdenklich ging er an den weihnachtlich geschmückten Auslagen vorbei.

Er schüttelte unzufrieden den Kopf. Drei Wünsche hatte er zu vergeben. Einer war an Tee mit Zitrone verschwendet und einer an ein „Sehr gut“ im Diktatheft ... Mit dem letzten Wunsch würde er achtsam umgehen.

Genau in diesem Augenblick hörte er eine verzweifelte Stimme durch die dicken Wände eines Hauses. Denn natürlich können Engel durch Wände gehen. Und hören sowieso.

Aurelius folgte der Stimme.

An einer Wohnungstür im ersten Stock konnte man die Stimme ganz deutlich hören. Auch wenn man kein Engel war.

„Wenn ich nur wüsste, was ich machen soll! Es ist zum Verzweifeln!“, jammerte die etwas schrille Stimme.

Jemand ist verzweifelt, dachte Aurelius. Hier bin ich richtig. Er klingelte an der Tür, die sofort geöffnet wurde.

„Na endlich sind Sie da!“, sagte eine rundliche kleine Frau mit rotem Gesicht, ohne Aurelius anzusehen.

„Los, kommen Sie herein. Fangen Sie gleich an, die Brötchen anzubieten.“

„Brötchen?“, wiederholte Aurelius verwirrt.

Jetzt schaute ihn die rundliche kleine Frau endlich an. „Bringen Sie denn nicht die Brötchen für unsere Weihnachtsfeier?“, fragte sie entsetzt.

„Ja, was wollen Sie denn dann? Und warum sind Sie verkleidet, um Himmels willen?“

„Um Himmels willen“, bestätigte Aurelius. „Ich bin hier, um Ihnen einen Wunsch zu erfüllen.“

„Ich habe jetzt für so was keine Zeit“, sagte die Frau nervös. „Das hier ist eine private Weihnachtsfeier. Und meine Gäste sind hungrig.“

Es klingelte wieder an der Tür. Diesmal waren es die erwarteten Brötchen. Drei Kellner reichten voll beladene Teller herum und füllten Gläser. Die Gäste griffen zu, als hätten sie seit Tagen nichts zu essen bekommen. Nur Aurelius lehnte dankend ab. Engel essen keine Brötchen.

„Was wollen Sie eigentlich?“, fragte die Gastgeberin.

„Ich bin hier, um Ihnen einen Wunsch zu erfüllen“, wiederholte Aurelius. Ein paar Gäste kamen näher und hörten zu.

„Jetzt, wo die Kellner endlich da sind, bin ich wunschlos glücklich“, sagte die Frau. „Aber warten Sie mal.“ Sie ging in die Mitte des Zimmers. „Wir haben hier einen Weihnachtsengel!“, rief sie laut in die Runde. „Hat zufällig jemand einen Wunsch?“

Die Gäste lachten und redeten durcheinander. „Er soll beweisen, dass er ein echter Engel ist!“, rief ein Gast laut. „Vielleicht ein bisschen schweben oder das Licht der Wahrheit verbreiten oder was Engel halt so tun.“

„Ihr vergeudet eine Gelegenheit, die vielleicht nie wieder kommt“, sagte Aurelius eindringlich.

„Wunsch ist Wunsch“, beharrte der Gast.
„Jawohl! Wir wollen Beweise!“, rief jemand anderer lachend.
Aurelius war mit seiner Engelsgeduld am Ende. Er hob die linke Hand. Farbige Lichtstrahlen breiteten sich rund um ihn aus und wurden zu einem intensiven Leuchten. Einen Augenblick blieb Aurelius so stehen. Dann schwebte er durch das geschlossene Doppelfenster hinaus in die dunkle Winternacht. Wie eine Sternschnuppe verglühte das Licht am nachtschwarzen Himmel.

„Frohe Weihnachten, lieber Aurelius“, rief der Oberengel zur Begrüßung. „Heuer bin ich Weihnachtsengel für die Himmlischen. Du hast einen Wunsch frei.“
„Halleluja“, frohlockte Aurelius. Leise und fast richtig begann er „Stille Nacht“ auf seiner Harfe zu spielen.
„Dein Wunsch?“, fragte der Oberengel.
„Nie wieder Weihnachtsengel“, sagte Aurelius.

Wilhelm Busch

Zu Neujahr



Will das Glück nach seinem Sinn
dir was Gutes schenken,
sage Dank und nimm es hin
ohne viel Bedenken!

Jede Gabe sei begrüßt,
doch vor allen Dingen:
das worum du dich bemühest,
möge dir gelingen.

Rezeptvorschlag für ein neues Jahr



Man nehme zwölf Monate,
putze sie sauber von Bitterkeit, Geiz,
Pedanterie und Angst
und zerlege jeden Monat in 30 oder 31 Teile,
sodass der Vorrat genau für ein Jahr reicht.

Jeder Tag wird einzeln angerichtet
aus einem Teil Arbeit
und zwei Teilen Frohsinn und Humor.
Man füge drei gehäufte Esslöffel
Optimismus hinzu,
einen Teelöffel Toleranz, ein Körnchen Ironie
und eine Prise Takt.

Dann wird die Masse
sehr reichlich mit Liebe übergossen.

Das fertige Gericht schmücke man
mit Sträußlein kleiner Aufmerksamkeiten
und serviere es täglich mit Heiterkeit
und einer guten, erquickenden Tasse Tee ...

Quellenverzeichnis

Texte

Thomas Begrich, Vom Esel, der gut lachen hatte, aus: Thomas Begrich: Das schönste Geschenk. Geschichten und Lieder zu Advent und Weihnachten © Evangelische Verlagsanstalt GmbH, Leipzig 2018

Martin Dreyer, Jesus wird geboren / Die Hirten und ein Engel, aus: Martin Dreyer, Die Volxbibel © 2017 SCM Verlagsgruppe GmbH, Witten/Holzgerlingen

Dorothee Großmann, Einbruch im Bioladen © Alle Rechte bei der Autorin

Martina Heigl, Und es gibt ihn doch ... © Alle Rechte bei der Autorin

James Krüss, Die Weihnachtsmaus © Verlag Friedrich Oetinger, Hamburg

Dietrich Mendt, Balduin und das Heu, aus: Dietrich Mendt: Von der Erfindung der Weihnachtsfreude, © Evangelische Verlagsanstalt GmbH, Leipzig 1999

Thomas Meyer, Einmal Auto putzen und einen Liebestrunck © Thomas Meyer / Diogenes Verlag AG Zürich aus „Auf die Plätzchen, fertig, los.“ 2018, Diogenes Verlag Zürich

Margret Rettich, Die Geschichte vom Weihnachtsbraten, aus: Margret Rettich, Wirklich wahre Weihnachtsgeschichten, © Ueberreuter Verlag GmbH, Berlin 2017

Jutta Richter, O du fröhliche! © Alle Rechte bei der Autorin

Rafik Schami, Die Geburt – eine Weihnachtsgeschichte, aus: Thomas Begrich: Das schönste Geschenk. Geschichten und Lieder zu Advent und Weihnachten © Evangelische Verlagsanstalt GmbH, Leipzig 2018

Edith Schreiber-Wicke, Aurelius © Alle Rechte bei der Autorin

Klaus-Dieter Uhden, Voll coole Weihnachtsgeschichte, aus: Uhden, Klaus Dieter: Weihnachten im Pfarrhaus. Klaus-Dieter Uhden, 2018. © Druckerpresse-Verlag, Lilienthal

Illustrationen

S. 7, S. 18, S. 19, S. 34, S. 81, S. 96: © ilonitta/Fotolia, S. 25: © KOLO/Fotolia, S. 47: © mivod/Fotolia, S. 53: © Dzmityr/Fotolia, S. 60: © happydesign/Fotolia, S. 65: © Fiedels/Fotolia, S. 67: Annika Gandelheid/Fotolia, S. 74, S. 94: © Zdenk/Fotolia, S. 85: © ArtMari/Shutterstock, S. 87, S. 109: © PhotoGranary/Fotolia, S. 89: © Mimomy/Fotolia, S. 103: © Matthias Enter/Fotolia, S. 117: © Daniel Berkmann/Fotolia, S. 125, S. 126: lightgirl/Fotolia